

Das WORT – 21. August 2016, radioBerlin 88,8/9.50 Uhr

Superintendent Carsten Bolz

Jesus sagt:

Was ihr einem von diesen meinen geringsten Geschwistern getan habt,
das habt ihr mir getan. (Mt 25,40)

*Es spricht Carsten Bolz,
Superintendent im Evangelischen Kirchenkreis Charlottenburg-Wilmersdorf.*

Es war morgens in der U-Bahn. Unvermittelt wurde ich von einer monotonen Stimme aus meinen noch etwas verschlafenen Gedanken gerissen. Ein abgerissener Zeitgenosse wollte die versammelte Fahrgastschaft zum Kauf einer Straßenzeitung animieren. Ich kannte den Mann schon. Die Erklärungen, wie viel Geld aus dem Erlös an wen gingen, nahm ich gar nicht richtig wahr. Schmutzige Finger hielten mir einen abgenutzten Becher entgegen. Ich roch eine Fahne aus Alkoholresten. Wieder einmal fragte ich mich, ob ich mein Portemonnaie herausholen oder ob ich diesen Blick einfach ignorieren sollte. Die alten Worte aus der Bibel kamen mir in den Sinn – die von den geringsten Geschwistern. Dies hier war gewiss ein sehr geringer Bruder – herunter gekommen, tief gesunken im Laufe seines Lebens.

Geben oder nicht Geben – das war hier die Frage.

Der geringe Bruder nahm wohl mein unnachgiebiges Grübeln wahr – tat mir nicht den Gefallen weiterzugehen – hielt mir den Becher noch näher vors Gesicht. Es roch nicht mehr nur nach Alkohol. Was konnte ich ihm tun? Geben? Würde nicht jeder in den Becher geworfene Euro doch nur gleich wieder verflüssigt?! Oder würde das Geld tatsächlich in etwas zum Essen oder in eine Dusche umgemünzt werden!?

Der katholische Priester Rupert Mayer soll einmal gesagt haben: „Wer noch nie betrogen worden ist, hat auch noch nie etwas Gutes getan!“. Mayer war ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus. In Gefängnisse und Lager gesteckt, hat er den Zweiten Weltkrieg überlebt und ist kurz danach dann doch gestorben. Inzwischen ist Rupert Mayer in der katholischen Kirche selig gesprochen worden.

Seine Gedanken kamen mir an jenem Morgen in der U-Bahn in den Sinn:
„Wer noch nie betrogen worden ist, hat auch noch nie etwas Gutes getan!“

Dieser Satz machte mir mein vermeintliches Risiko schlagartig bewusst. Gutes tun birgt auch ein Risiko in sich. Es kann sein, dass ich übers Ohr gehauen werde. Es kann aber auch sein, dass ich einem Menschen mit dem Notwendigsten tatsächlich helfe.

„Das kann ich tragen“, entschied ich – ein Euro schien mir ein verantwortbares Risiko. Seither habe ich mir angewöhnt, Kleingeld in der Hosentasche zu haben. Das erspart das lästige Kramen nach dem Portemonnaie – und das Grübeln.

Von einer Mitarbeiterin im Kirchenkreis kenne ich noch eine andere Idee:

„Rosinenbömbchen“ heißt sie. *Rosinenbömbchen – das sind keine Feuerwerkskörper – so wie die Rosinenbomber auch keine Bomben abgeworfen haben.* Rosinenbömbchen – das sind kleine Papiertüten – nach Lust und Laune gefüllt mit Papiertaschentüchern, Einwegrasierern, Handcreme oder anderen praktischen Kleinigkeiten für das Leben auf der Straße – und natürlich mit ein paar Schokoriegeln oder was einem das Leben sonst versüßt. Die Papiertüten sind gerade so groß und leicht, dass sie bequem in jede Handtasche und in jeden Rucksack passen und dass sie dann zur Hand sind, wenn man sich fragt: Soll ich das Risiko eingehen!?

Noch sind zwei Wochen Sommerferien. Vielleicht nutzen Sie die freie Zeit gemeinsam mit Kindern oder Enkeln, um einen kleinen Vorrat von Rosinenbömbchen anzulegen. Dann wären Sie vorbereitet, wenn sich Ihnen wieder einmal die Frage nach dem Geben in der U-Bahn stellt. Oder die Frage nach Christus unter uns.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag!

*Es sprach Carsten Bolz,
Superintendent im Evangelischen Kirchenkreis Charlottenburg-Wilmersdorf.*